

PROF. DR. ERNST WASER

Nelker W 173

ABSCHIEDSWORTE

BEI DER

BESTATTUNG VON PROF. DR. ERNST WASER

GESPROCHEN AM MITTWOCH, DEN 4. JUNI 1941

IN DER KIRCHE FLUNTERN ZÜRICH

g. 1979, 0 6 64
Dalliser Kant. bibl. Sitten



ABDANKUNGSANSPRACHE VON HERRN PFARRER KARL FUETER

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, spricht der Herr, und eure Wege sind nicht meine Wege. Aber so hoch der Himmel über der Erde ist, sind meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken (Jes. 55, 8, 9).

Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt, und die Blume ist abgefallen, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit (1. Petr. 1, 23).

Und dieses Wort spricht: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen (Jes. 54, 10).

Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium (2. Tim. 1, 10).

Und er spricht: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden (Joh. 16, 33).

Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen (Joh. 10, 11).

Ihm, unserem ewigen Gott, sei Ehre, Preis, Lob und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen.

Liebe Leidtragende!
Werte Trauerversammlung!

Wir haben uns vereinigt zum Abschied von
ERNST WASER

Doktor der Naturwissenschaft, außerordentlicher Professor an der Universität und Kantonschemiker, Gatte der Maria Margaritha geb. Rüttimann, von Zürich, geboren am 18. März 1887 und heimgelassen am 1. Juni 1941 in einem Alter von nur 54 Jahren, 2 Monaten und 12 Tagen.

Wir wollen unseren Abschied stellen unter das Wort der Heiligen Schrift. Im Psalm 31, 16 lesen wir das Wort:
„Meine Zeit steht in deinen Händen!“
Amen.

Liebe Leidtragende!
Verehrte Anwesende!

Ungezählte lesen heute dieses Psalmwort und überdenken es in der Stille ihres Herzens. Denn unter dem heutigen Datum steht es im Losungsbüchlein der Brüdergemeinde, diesem kleinen, aber in allen Ländern weit verbreiteten Andachtsbuch, das für jeden Tag zwei Worte der Heiligen Schrift zur Meditation angibt. „Meine Zeit steht in deinen Händen!“ lesen sie darum heute in allen Ländern — Männer und Frauen, die wir nicht kennen, mit denen wir aber im Geist und im Glauben verbunden wissen. Und alle erschrecken bei dieser Lektüre

und müssen, ob sie wollen oder nicht, wenigstens für einen kurzen Augenblick der Unsicherheit ihres Wesens und der Hinfälligkeit alles irdischen Bestehens gedenken, und dieses Gedenken wird umso leidvoller sein, wenn vielleicht nächste Angehörige in das furchtbare Geschehen unserer Gegenwart verstrickt sind. Uns aber trifft dieses Wort ganz persönlich und ist mit seiner Wahrheit fühlbar in unseren eigenen Lebenskreis hineingetreten. „Unsere Zeit steht in deinen Händen!“ Das heißt für uns zuallererst, daß sie nicht in unseren Händen steht.

Ausgerechnet am Pfingstsonntag, als die Natur im schönsten Frühlingsglanz erblühte, und die Menschen dankbar waren und sich freuten, dieser Schönheit sich hinzugeben und sie zu genießen, da umdüsterte sich der Horizont in der Familie und im Freundes- und Bekanntenkreis des Entschlafenen; die Sonne verdunkelte sich und jede Lust war zu Ende gegangen. Wohl wußten wir alle, daß er leidend war. Am Ende des Wintersemesters mußte er sich in ärztliche Behandlung begeben. Es schien aber, daß der Aufenthalt im Spital ein gutes Resultat zeitigte, und mit bestimmten Hoffnungen durfte man ihn nach einigen Wochen nach Hause entlassen. Sie sollten sich als trügerisch erweisen. Die Kraft kehrte nicht wieder; statt dessen nahm die Krankheit ihren leisen, verborgenen, verderblichen Fortgang. Und so ist denn Ernst Waser am Abend des Pfingstsonntags nach längerem Leiden sanft entschlafen. — Hätten wir dazu ein Wort reden dürfen, hätten wir kleine Menschen die Länge seiner Zeit bestim-

men dürfen, wir hätten gefragt: Steht er nicht auf der Höhe seiner Forschungen? Soviele projektierte und noch nicht vollendete Arbeiten! Ist er nicht unentbehrlich im Kreise seiner Familie, bei der Gattin und den heranwachsenden Söhnen? Soll das alles schon beendet sein? — Meine Zeit steht nicht in meinen, unsere Zeit steht nicht in unseren Händen! Wir alle sind erschüttert und aufs tiefste berührt von dem Geheimnis des Lebens und dem Geheimnis des Sterbens und der Frage der Ewigkeit!

„Meine Zeit!“ Wie ganz anders sprechen wir dieses Wort aus, wenn wir am Anfang unseres Lebens stehen, in naiver Freude mit jungen Kräften zuversichtlich auf uns selber bauen und hinschreiten durch diese Zeit und die Aufgaben ergreifen, die uns zugewiesen sind. Wir sollen es ja auch. So war es auch dem Entschlafenen beschieden.

Geboren im Jahre 1887 in unserer Stadt aus alter zürcherischer Familie als Sohn des Ernst Waser, Kaufmann, und der mit uns trauernden Mutter Ida geb. Syz, aufgewachsen im Kreise seiner Geschwister, durchlief er die Schulen, bildete sich aus, erwarb seine Diplome und Ausweise. Wir wollen darüber nicht mehr sagen; es wird nachher Herr Professor Karrer zu uns Namens der Universität und des Gesundheitsamtes reden.

Und daneben ging immer mehr seine Tätigkeit in der Oeffentlichkeit, im engeren und weiteren Freundeskreis. Man nahm ihn gerne in Anspruch und er sagte nicht gerne nein, sodaß wohl manchmal die Last zu groß wurde und

der Familie bedauerlich erschien. Aber er freute sich, dank seinen Gaben auch hier zu dienen und seinen Mann zu stellen. Es wird hierüber nachher Namens der Zunft zur Schifflenten und des Rotaryklubs Herr Sprüngli zu uns reden.

Und gleichzeitig hatte er an jenem denkwürdigen 1. August des Jahres 1914 seinen eigenen Hausstand gegründet. Hier, im Kreise seiner Familie, verbunden mit seiner Gattin und im frohen Ausblick auf seine zwei heranwachsenden Söhne, mit denen er durch viele gemeinsame Interessen und ähnliche Begabung verbunden war, konnte er sein ganzes Wesen ungehemmt geben und entfalten. Seiner Familie kam seine große Verbundenheit mit der Natur, seine große Liebe und seine großen Kenntnisse in den Naturwissenschaften zugute. Wenn er mit Angehörigen auszog und sie wanderten, war es nicht nur ein Genuß, sondern zugleich eine Belehrung, kannte er doch die Steine und die Pflanzen und die Vögel und wußte er doch über unser Land und vor allem über unseren Kanton aus engster Verbundenheit genau Bescheid. Hier zeigten sich auch all die guten Seiten seiner charakterlichen Eigenschaften: hier kam voll zur Auswirkung sein einfaches und schlichtes, allem Luxus abholden Wesen, das doch zugleich verbunden war mit einem ausgesprochenen Schönheitssinn; seine Gradheit und Wahrheit, die sich nicht scheute, wenn nötig, Anstoß zu geben und deshalb auch nicht immer verstanden wurde, und gleichzeitig seine Hilfsbereitschaft, wo er zu Diensten sein

konnte; sein festes, exaktes und pflichtgetreues Wesen, das nichts ungefähr lassen wollte, sondern allenthalben auf Ordnung drang, und zugleich sein Verständnis für die Erhabenheit der Musik und der Kunst, war er doch in beiden selber freudig tätig. So hat er seine Zeit ausgenützt und ist von Stufe zu Stufe geschritten und stand jetzt, menschlich gesprochen, auf einem Höhepunkt als Forscher, dem ganz besonders das große Werk der Seeregulierung am Herzen lag, als Lehrer in der Universität, im Kreis der Studenten und an der Volkshochschule und als Haupt seiner Familie.

Und dann hieß es: „Meine Zeit steht nicht in meinen Händen!“ — Das ist aber, Gott Lob und Dank, nicht nur ein erschreckendes, negatives Wort. Es heißt nicht nur, daß unsere Zeit nicht in unseren Händen steht, sondern aus seiner gewaltigen und zu allen Zeiten kühnen und nur dem Glauben verständlichen Ueberzeugung bekennt der Psalmist: „Meine Zeit steht in deinen Händen!“ Damit blickt er zu dem ewigen, allmächtigen Gott auf, den wir auf dem Boden des Neuen Testaments zugleich als den Vater unseres Herrn Jesus Christus und damit als den Vater der Barmherzigkeit und den Gott der Liebe und der Vergebung kennen. Es war auch für den Entschlafenen, mochte er auch wenig davon reden, eine tiefinnere Ueberzeugung, daß über unserem Leben der ewige Gott waltet, und daß, wenn uns die Vollmacht über unsere Zeit genommen ist, diese Zeit dafür in der Macht und damit zugleich in der Weisheit des ewigen Gottes

steht. Das durften die, die um ihn waren, gerade in den letzten Wochen und Monaten merken. Denn, wenn es nie leicht ist, mit vollem Bewußtsein und innerer Klarheit dem Tode entgegenzugehen, so ist es am wenigsten leicht für einen Mann, der in der Fülle der Kraft und inmitten unvollendeter Aufgaben und Pflichten steht. Er hat aber auch während seiner Krankheit nie ein Wesen aus sich selber gemacht, und schon im Spital wunderten sich die pflegenden Schwestern etwa darüber, daß er sogar nach einer bösen Nacht leichthin sagen konnte, es gehe ihm ganz gut. So hat er auch geduldig und ohne Auflehnung oder gar Bitterkeit sein Leiden getragen, ist dem Ende entgegengegangen, und wenn sie es nicht gewußt hätten, hätten seine Angehörigen es spüren dürfen, als er zuallerletzt von ihnen Abschied nahm, schon kaum mehr fähig, Worte auszusprechen, aber doch imstande, in Blick und Händedruck sein ganzes Herz und seine ganze Liebe, aber auch sein starkes Vertrauen hineinzulegen und seine Augen zu schließen im Vertrauen auf den, der unsere Zeit in seinen Händen hält!

Und damit hat er auch uns, den trauernden Angehörigen, seinen Freunden und Kollegen, uns allen miteinander den Weg gewiesen, wie wir unser Leid tragen sollen. „Meine Zeit steht in deinen Händen!“ Er hat es angenommen und sich darein gefunden. Unsere Zeit steht in Gottes Händen wie die seine; wir wollen darauf vertrauen, daß in aller Dunkelheit unserer Zeit und in allem Rätsel des Lebens Gott wohl weiß, was er tut und zuläßt, und

wollen uns darunter beugen, daß nicht irgendeine Macht, sondern der heilige Gott es ist, der die Zeit eines Lebens bestimmt. In diesem starken Glauben — denn es braucht eine große innere Kraft dazu — wollen wir tapfer unseren Weg weitergehen, auch wenn er nun trüb erscheint, weil er uns fehlt, und wollen vertrauen, daß wie seine, so auch unsere Zeit in Gottes Händen steht.

Wenn nur wir bereit sind, hinwiederum unsere Zeit aus seinen Händen zu nehmen und nach seinem Willen zu verwenden! Dann wird es nicht nur ein Schreckwort, sondern ein starkes und gewaltiges Wort des Trostes für uns sein, daß wirklich und wahrhaftig unsere Zeit in Gottes Händen steht und von ihm bestimmt wird. Wir werden dann auch für uns und für unsere Kinder verstehen: „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf den Herrn hoffen!“ (Klagel. Jer. 3, 26.)

Wir sagen in aller Demut Gott Lob und Dank für all das, was er an dem Entschlafenen in seinem Leben und in seinem Sterben getan hat und was er in alle Ewigkeit an ihm vollenden wird. Gott helfe uns mit seiner Gnade, daß wir ein christliches Leben führen und derzeit ein gutes Ende davontragen dürfen!

Amen.

ANSPRACHE
VON HERRN PROF. DR. PAUL KARRER

Verehrte Trauerfamilie!

Verehrte Trauerversammlung!

Es liegt mir hier die Pflicht ob, im Namen der Universität, im Namen der kantonalen Gesundheitsdirektion, im Auftrag der E. T. H., des schweizerischen Vereins analytischer Chemiker, der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft und im Namen des Chemischen Instituts der Universität von einem lieben Kollegen Abschied zu nehmen, der seit über 20 Jahren in vorbildlicher Weise seine Kräfte der Wissenschaft, unserer Universität und dem Kanton Zürich zur Verfügung gestellt hat.

Ernst Waser, aus alter Zürcher Familie stammend und in Zürich aufgewachsen, verbrachte seine Studienjahre an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, damals noch Polytechnikum, wo er die Abteilung für Fachlehrer der Naturwissenschaften durchlief. Dank seiner Begabung und seines Fleißes beendigte er seine Studien mühelos. 1909 bestand er das Diplomexamen und promovierte drei Seme-

ster später mit einer unter Leitung von Professor Willstätter ausgeführten Untersuchung „über Derivate des Cyclooctans“. Im darauffolgenden Semester, das er als Mitarbeiter Willstätters noch am Polytechnikum verbrachte, gelang es ihm, das lange gesuchte Cyclooctatetraen zu synthetisieren und damit wichtige Fragen der Stereochemie neu zu beleuchten.

Schon diese ausgezeichneten Erstlingsarbeiten legten von der wissenschaftlichen Befähigung des jungen Gelehrten beredtes Zeugnis ab und Ernst Waser hatte wohl schon damals die Hoffnung, sich der wissenschaftlichen Laufbahn widmen zu können. Zu seiner weiteren Ausbildung verbrachte er daher das folgende Jahr 1911—1912 im von Bayer'schen Laboratorium in München als Privatassistent Professor Wielands und führte hier Untersuchungen über verschiedene Alkaloide durch. Immer mehr wendete sich sein Interesse aber physiologisch-chemischen und biologisch-chemischen Fragen zu. Er besuchte die Physiologie-Vorlesungen bei Professor Frank in München und übernahm schließlich 1912 einen Assistentenposten bei Professor Cloetta am pharmakologischen Institut in Zürich.

Eine Reihe sehr interessanter Veröffentlichungen waren das Ergebnis dieser etwa $2\frac{1}{2}$ Jahre dauernden Tätigkeit im Cloetta'schen Laboratorium. Sie betreffen Untersuchungen über die Beziehungen zwischen chemischer Konstitution und pharmakologischer Wirkung beim ac.-Tetrahydronaphtylamin und verwandten Verbindungen, über

die bei chronischem Gebrauch von Schlafmitteln auftretenden Veränderungen der Blut- und Hirn-Zusammensetzung, über den Entstehungsort des Fiebers u. a. m.

Im Frühjahr 1915 entschloß sich Ernst Waser, die Stelle eines wissenschaftlichen Chemikers bei der Allgemeinen Maggi-Gesellschaft zu übernehmen. Er mußte sich hier wieder in ein neues Arbeitsfeld, dasjenige der Lebensmittelchemie, einleben, und dabei kamen ihm die früher erworbenen gründlichen Kenntnisse in organischer, biologischer und physiologischer Chemie und seine breite naturwissenschaftliche Ausbildung sehr zu statten. Seine wissenschaftliche Tätigkeit in Kempththal betraf Eiweiß-Stoffe und Aminosäuren, Untersuchungen über die Zusammensetzung von Suppenwürze, Fleischextrakt und Fleischbrühe, Arbeiten, die nur teilweise zur Veröffentlichung gelangen konnten.

Obwohl sich auch aus diesen technischen Problemen manche wissenschaftlich interessante Frage schöpfen ließ, zog es Ernst Waser doch wieder nach der Hochschule. Er benutzte daher mit Freude die Möglichkeit, sich 1920 an der Universität Zürich für „Organische Chemie“ zu habilitieren; bald darauf übernahm er dort auch eine Assistentenstelle. 1924 wurde er zum Abteilungsvorsteher am Chemischen Institut der Universität ernannt unter gleichzeitiger Verleihung des Professor-Titels. — Die Jahre seines Wirkens an diesem Institut brachten reiche wissenschaftliche Ernte. Zahlreiche Publikationen über Synthesen von Aminosäuren und biogenen Aminen, über kata-

lytische Hydrierungen und zahlreiche unter seiner Leitung entstandene Dissertationen legen davon Zeugnis ab. Viel Freude bereiteten ihm auch die Vorlesungen. Mit seinem lebhaften und aus großen eigenen Erfahrungen schöpfenden Vortrag verstand er es, die Studierenden zu fesseln und zu begeistern und durch sein Verständnis für die Mentalität seiner jugendlichen Hörer wußte er rasch ein Vertrauensverhältnis mit diesen zu gewinnen.

Als sich dann für das Chemische Institut die Notwendigkeit ergab, technologische Vorlesungen und Kurse einzurichten, hat sich Professor Waser auch dafür bereitwillig zur Verfügung gestellt. Mit der ihm eigenen Leichtigkeit arbeitete er sich in kurzer Zeit in das ihm fremde Gebiet ein, besuchte in Fabriken Färbereilaboratorien und solche für Farbdrucke und verwertete die so gewonnenen Erfahrungen in technologischen Vorlesungen und bei der Einrichtung eines Färbereipraktikums für Studierende. Aus dieser Zeit stammen auch einige Veröffentlichungen von ihm über Kunstseiden und über Cellulose.

Als 1928 die Stelle des Kantonschemikers in Zürich frei wurde, richteten sich die Augen des Regierungsrates in erster Linie auf Professor Ernst Waser, der durch seine umfassende naturwissenschaftliche Bildung und durch seine eigenen Arbeiten und Studien auf den verschiedensten Gebieten der Chemie, vor allem der Lebensmittelchemie, organischen, physiologischen, biologischen und technologischen Chemie, wie kaum ein anderer dafür prädestiniert schien. Nach einigem Zögern entschloß sich Professor

Waser, dieses Amt zu übernehmen, das er 13 Jahre lang bis zu seinem Tode mit Auszeichnung bekleidete. Die Universität wollte aber seiner fruchtbaren Dozententätigkeit nicht ganz verlustig gehen. Sie ernannte ihn 1930 zum Extraordinarius an der philosophischen Fakultät II und erteilte ihm einen dauernden Lehrauftrag für Lebensmittelchemie, andere Gebiete der angewandten Chemie und spezielle Kapitel der organischen Chemie. Die Vorlesungen und Kurse hat er neben seiner nunmehrigen Haupttätigkeit als Lebensmittelchemiker regelmäßig gehalten und sie haben ihm, wie ich weiß, viel Freude gemacht.

Seine Hauptarbeitsrichtung verschob sich aber jetzt notgedrungen noch einmal und zwar nach der Richtung der Lebensmittel und Genußmittel und der Ueberwachung der öffentlichen Hygiene. Mit erstaunlicher Leichtigkeit gelang es ihm, sich auch in diesen neuen Aufgaben schnell zurechtzufinden. Die große Verwaltungs- und Begutachter-Tätigkeit, die auf dem Kantonschemiker in Zürich liegt, konnte ihn aber nicht völlig in Anspruch nehmen. Er fand auch hier Zeit, mit zahlreichen wissenschaftlichen Mitteilungen an die Oeffentlichkeit zu treten, zum Beispiel über Konservierungsmittel, über Tabakrauch und Gefahren des Nicotins, über spektrophotometrischen Nachweis von Hollundersaft in Wein, über Aromastoffe der Kirschmaische und vieles mehr.

Die Eidgenössische Technische Hochschule erteilte ihm seit 1928 jedes Wintersemester für Pharmaceuten, Chemiker und Naturwissenschaftler einen Lehrauftrag für eine

Einführung in die Chemie und Analyse der Lebensmittel mit praktischen Vorführungen.

Sein Hauptwerk als Kantonschemiker sind aber ohne Zweifel seine groß angelegten „Untersuchungen über die öffentlichen Gewässer des Kantons Zürich“. Diese Arbeiten, die die Grundlage für eine Sanierung der vielfach verschmutzten Seen und Flüsse in unserem Kanton bilden, wurden von Professor Waser mit chemischen, bakteriologischen und biologischen Methoden in modernster Weise ausgeführt; auf sie wird man stets zurückgreifen müssen, wenn man in späterer Zeit die weiteren Veränderungen unserer Gewässer beurteilen will. Die einzelnen Monographien betreffen die Glatt, den Pfäffikersee, die Limmat, die Töb und ihre Nebenflüsse, den Zürichsee und den Sihlsee.

An diesen Arbeiten hat Kollege Waser in den letzten Jahren wohl die größte Freude gehabt. Hier konnte er nicht nur sein ganzes Wissen, das er auf den Gebieten der Chemie, Biologie, Bakteriologie, Botanik und Zoologie besaß, voll entfalten und verwerten; die für die Untersuchung notwendigen Exkursionen brachten ihn zudem in stete Berührung mit der Zürcher Landschaft, die er als rechter Zürcher, als großer Naturfreund und begeisterter Segler in sein Herz geschlossen hatte. Aus seinen „Untersuchungen über die öffentlichen Gewässer des Kantons Zürich“ spricht daher seine ganze Persönlichkeit zu uns.

So hat Professor Waser seit den Tagen seiner Hochschulzeit seine Fähigkeiten und sein Wissen in den Dienst

der wissenschaftlichen Forschung und in den Dienst der Oeffentlichkeit gestellt, ohne Rast, ohne Unterbruch, bis ihn die schwere Krankheit auf das Krankenlager warf, von dem er sich nicht wieder erholen sollte. Wenn er in diesen langen, schmerzenreichen Stunden einmal seine Gedanken über sein bisheriges Leben schweifen ließ, dann durfte er sich gewiß sagen: non omnis moriar, ich gab das Beste, das ich geben konnte und manches davon wird bleiben.

Ich habe bisher fast ausschließlich vom Gelehrten und vom Lehrer Professor Waser gesprochen. Das Bild wäre unvollständig, wenn ich nicht noch einige Worte über den Menschen anfügen würde. Wer, wie der Sprechende, lange Jahre mit ihm zusammenarbeiten durfte, der hat seine Aufrichtigkeit und Treue, seine Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit hoch einschätzen gelernt. Er war ein Kollege, wie man sich keinen besseren wünschen konnte, dessen Bestreben es stets gewesen ist, anderen gerecht zu werden und sie zu unterstützen. Ein gesunder Humor und eine angeborene Fröhlichkeit halfen mit, ihm überall Freunde zu werben. Er hinterläßt im Chemischen Institut, wo er über 20 Jahre ein- und ausgegangen ist, eine große Lücke, die sich nicht so schnell schließen wird.

Auch dem ihm unterstellten Personal des Kantonslaboratoriums war er ein Freund und ein gerechter, wohlwollender Vorgesetzter, der die Wünsche und Sorgen seiner Angestellten zu den seinigen machte und sie mit Wärme vertrat. Aus Kreisen dieses Personals wurde mir

versichert, daß sie sich keinen gütigeren und für ihre Interessen besorgteren Vorgesetzten denken können als den nun Dahingegangenen. Er hat sich auch in ihren Herzen ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Alle diese Eigenschaften machen es leicht verständlich, daß auch wissenschaftliche Gesellschaften Professor Waser in leitende Stellungen zu ziehen suchten. Er war Delegierter des schweizerischen Vereins analytischer Chemiker im Conseil de la Chimie Suisse und seit 1938 Präsident des Vereins analytischer Chemiker. Dieser betrauert heute in ihm den umsichtigen, tatkräftigen Vorsitzenden.

Manche von uns werden sich noch erinnern, in welcher ausgezeichneten, von gesundem Humor aufgelockerter Weise er 1939 die Tagung dieses Vereins in Zürich leitete. Auch in der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft war er ein sehr aktives Mitglied.

Nun stehen wir erschüttert vor diesem Sarge, der sich nicht mehr öffnen wird, der uns einen tüchtigen Forscher, einen hervorragenden Lehrer, einen wohlmeinenden Vorgesetzten, einen lieben Kollegen und einen guten Menschen auf immer entführt. Ihnen verehrte Trauerfamilie und Leidtragende, war er die stärkste Stütze, der liebende Gatte und Vater. Im Namen der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich, der Universität Zürich, der Eidgenössischen Technischen Hochschule, des schweizerischen Vereins analytischer Chemiker, der schweizerischen Chemischen Gesellschaft, im Namen der Kollegen und des Personals des Kantonslaboratoriums spreche ich Ihnen die

herzlichste Teilnahme an Ihrem großen Leide aus und danke dem lieben, nun heimgegangenen Kollegen und Freund für alles, was er für uns getan und was er uns in so reichem Maße aus dem Born seines Wissens und Könnens und aus dem Reichtum seines Herzens gegeben hat.

ANSPRACHE
VON ZUNFTMEISTER HERMANN SPRÜNGLI

Hochverehrti Frau Professor Waser, liebe Sohn Peter,
Verehrti, liebi Muetter Waser, Schwöster und Brüdere.

Im Name vu der Zouft zur Schifflüte und im Name vum Rotary-Club Züri sprich ich Ihne eusi herzlich und ufrichtigi Anteilnahm us a dem schwere Leid, das Sie betroffe hät. Sie wüssed, mir alli trured um en liebe, guete Fründ.

S'Amt vum-ene Zouftmeister, so wie's euse liebi Verstorbene ufgaßt und verstande hät, bedingt, daß de Zouftmeister Freud und Leid uf der Zouft mit Wort und Tat begleitet und Freud und Leid mit sine Zöuftere ufrichtig teilt.

Hüt isch nun s'Leid a der Reihe und hüt isch mir mis Amt dopplet schwer, mueß ich doch Abschied neh vum-ene liebe Jugedfründ, vum-ene treue Zöufter und vu mim vorbildliche Vorgänger, eusem liebe und hochverehrte Alt-Zouftmeister Ernst Bernhard Heinrich Waser.

Wo-n-er siner Zyt uf Zouft cho ischt, im Jahr 1910, ischt eusi Zouft chli gsi, de Nachwuchs, die Junge händ

gfehlt. Die wenige Manne vu damals händ aber dure ghalte bis besseri Zyte cho sind, will sie de Glaube a d'Zouft und an sich sälber nüd verlore händ. Glücklich e Zouft, die im richtige Momänt sonigi Männer hät, glücklich es Land, das i schwere Zyte es Volch hät, wo durehaltet au wänn's strub zue gaht, es Volch, das de Glaube a sich und sys Land nüd verlürt. Dänn alles gaht verby und es chömed wieder besseri Zyte.

Für eusi Zouft sind besseri Zyte cho, wo de Ernst Waser i d'Zouft iträte isch. Sälber no jung, hät er mit jugedlicher Begeisterig die Junge um sich gschart, die ihm gern und willig gfolgt sind. Es ischt drum kein Zuefall gsy, daß er scho mit 30 Jahre Statthalter und mit 32 Jahre Zouftmeister worde isch, und somit uf Jahre use de jüngst Zouftmeister i Züri gsy isch.

I sym Amt hät er nun sini Chräft voll und ganz entfalte chönne. Chräft, die bedingt gsy sind in sym Charakter, de luter gsy isch, wie-n-en Bergkrystall, ohni Falsch und offe sine Mitmänsche und Fründe gägenüber, vor allem aber bluetbedingt als Sproß vum-ene alte Zürchergschlächt, desse Tradition wyt zrugg gaht uf d'Zyt, wo d'Zouft 1336 gründet worde sind. So isch ihm Zouft meh gsy, als nu e Gsellschaft für Gselligkeit. Zoufter sy, isch ihm Bedürfnis gsy als Zürcher, hät er sich doch da einig gfühlt mit alle jene Chräft, die sich verantwortlich fühled, s'Guete und Schöne us der Vergangeheit so wie mier's vu de Vätere übernah händ, übere z'rette i die neue Zyt, ums a die Junge wyter-zgeh.

Er ischt sich bewußt gsy, wie alli Pflanze d'Chraft zum Läbe usem Bode holed i dem sie verwurzelt sind, au de Mänsch, de Muet und d'Chraft zum Läbe usem Bode hole mueß, uf dem er staht. Für ihn isch de Bode die traditionsgebundene Familie Waser gsy, s'Vorbild vu Vater und Muetter, vor allem aber sys Züri mit siner chraftvolle Vergangeheit.

Wänn er i siner überlegene Art i sym geliebte Züridütsch, das mier uf der Zouft immer bsunders pfläged, e Red oder en Vortrag ghalte hät, dänn isch alles a sine Lippe ghanget. Mit mängem schöne und interessante Vortrag hät er eus erfreut und es ischt nöd vu ungefähr, daß eine vo sine erschte Vorträge der Fründschaft gulte hät. Und das Bedürfnis für ächti und gueti Fründschaft ischt es typisches Kännzeiche für syn Charakter gsi.

De Ernst Waser hät uf alli en starke Idruck gmacht, die mit ihm zämmecho sind. Wänn er eim aglueget, derzue glächlet und eim d'Hand druckt hät, dänn hät me gwüßt, daß Fründschaft nüd nu leeri Wort gsy sind für ihn, sondern, um mit syne eigene Worte z'rede, en sturmsichere Baum, unter dem jede Schutz gfunde hät i der Not.

Er hät das so ghalte und daher isch de Ifluß cho, de vu ihm uf anderi übergange isch. Ich ha das nüd nu bi eus uf der Schifflütezouft konstatiere chönne. Au im Rotary-Club, wo ich viel mit ihm zämmecho bin, hät er de glich Idruck hinterla. Und wänn me mich bätte hät, au im Name vum Rotary-Club Züri dem Ernst Waser z'danke für alles was er ge hät als Rotarier, als Vorstands-

mitglied und als Präsident, dänn isch-es usem gliche Gefühl der Dankbarkeit für sini Fründschaft use.

Wo sich vor Jahre e gwüssi Müedigkeit bemerkbar gmacht hät, und er de Wunsch g'üsseret hät, zruiggzträte, händ vielleicht scho die erschte Azeiche vu sym spätere Lyde mitspielt. De starke Idruck, wo syni Persönlichkeit hinterlah hät, isch mir so ganz zum Bewußtsy cho, wo-n-ich i der letschte Zyt de eint und andere vo der Zouft vorbereitet ha und gseit han, es göngi eusem Fründ Waser nöd guet. Jede ohni Usnahm isch ufrichtig betroffe und trurig gsy, und jede hät spontan es Erläbnis erzellt, wo-n-ihn ganz bsunders mit eusem Alt-Zouftmeister verbunde hät.

Für eis aber möcht ich ihm hüt persönlich ganz bsunders danke: Wo-n-er mich vorgschlage hät als Zouftmeister, hät er mir inere lange Unterredig alli Erfahrige, alles was wertvoll ischt für en Nachfolger, rückhaltlos mitteilt, und mir mänge gueti Ratschlag, um den ich später froh gsy bin, mitge, inere Offeheit, Bescheideheit für sich sälber, Klarheit und Träffsicherheit im Urteil, für die ich ihm immer dankbar sy wirde und für die ich ihn als überlagene Mänsch immer bewundere werde.

Wo-n-ich über Pflingste imene Buech gläse ha, alles im Läbe syg Abschied, Abschied vum Tag, vum Morge, vum Abig, Abschied vu der Nacht mit ihrem Friede zu neuem Tagwerk, da han-ich nanig gwüßt, daß au für mich und für eus Alli, de Abschied vumene liebe, guete und treue Fründ Tatsach worde isch.

Nun ischt de Ernst Waser nömme unter eus. Nömme gsehnd mir sini stattlichi Gstalt, nömme de Schelm us sine Auge blitze, nömme das güetigi, erwärmende Lächle über sys Gsicht husche.

Euses Zouftbanner, unter dem Du e so mängs Jahr als Zouftmeister gamtet häscht, sänkt sich zum letschte Grueß.

Ernst Waser, mir nämed vu Dir Abschied. Du stascht vor eus, wie Du gsy bischt, bescheide für Dich sälber, treu Dir sälber und darum treu der Familie, treu der Zouft, treu Dim Züri.

Mir danked Dir für alles, was Du eus gsy bischt, als Mänsch, Fründ, Zöufter und Zürcher.

Dis Adänke chönd mir nöd besser und schöner ehre, als wänn mir de Wahlspruch euserer Zouft, de Du eus immer vor Auge ghalte häscht und dem Du wahrhaftig und ufrichtig nachgläbt häscht, mit is täglich Läbe, mit i eusi Arbeit und mit i die hütig, schweri Zyt mitnahme, de Wahlspruch:

„Uf Wälle und vor Anker treu“.

Mir Schifflüte-Zöufter aber, wänn mir a de Wahlspruch danked, werdet mir immer a Dich danke, Ernst Waser.

GEBET

Herr, unser Gott! Himmlischer Vater!

Alles, was wir in dieser Stunde des Abschiedes und der Wehmut empfinden im Gedanken an ihn, der von uns gegangen ist, im Gedanken an die Trauerfamilie und an den in der Ferne weilenden Sohn, im Blick auf unsere eigene Sterblichkeit und die Unsicherheit alles Irdischen, das fassen wir zusammen in die Worte, die dein Sohn uns gelehrt hat:

Unser Vater, der du bist im Himmel! ...

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen im Leben und im Sterben!

Amen.

REDE ZUM ANDENKEN AN ROTARIER
ERNST WASER

GEHALTEN VON J. H. HOEPLI AM 13. JUNI 1941
IM ROTARY-CLUB ZÜRICH

Liebe Rotarier!

„Wer Freunde sucht, ist sie zu finden wert,
Wer Keinen hat, hat Keinen je begehrt!“

Schwer hat der Tod unseren Rotary-Club in den letzten Monaten heimgesucht, sind ihm doch nicht weniger als fünf liebe Freunde zum Opfer gefallen. Doch von allen, so unerwartet von uns geschiedenen Rotariern hat mich der Tod vom lieben Ernst Waser am tiefsten ergriffen. — Einen lieben, treuen Kameraden und guten Freund haben wir an ihm verloren.

Sie Alle werden den prächtigen Nachruf in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 6. Juni gelesen haben. Den schönen Worten der Herren Pfarrer Fueter, Professor Dr. Karrer und Rotarier Sprüngli wäre eigentlich nicht viel beizufügen. Wir haben vernommen, daß unser lieber Rotarier Ernst Waser in Zürich eine frohe Jugendzeit verlebte,

stets mit ungewöhnlichem Fleiß und Ausdauer seinen Studien oblag und nach gut bestandenen Examen sich einige Jahre zur weiteren Ausbildung im Ausland aufhalten hatte. Nach Zürich zurückgekehrt, hat sich der junge strebsame Mann in seinem Werdegang von Stufe zu Stufe emporgearbeitet, wurde Chemie-Professor und erhielt 1928 den ehrenvollen Ruf eines Kantons-Chemikers. Nebenbei hat er längere Zeit in der Volkshochschule seine zahlreichen Zuhörer mit lehrreichen Vorträgen erfreut. — Dem Rotary-Club ist er 1926 beigetreten. Sein erster Vortrag war ein eigentliches humorvolles curriculum vitae, während seine späteren Vorträge uns einen Einblick in seine wissenschaftlichen Tätigkeiten gaben, womit er uns genußreiche, interessante Stunden bereitete. Das Jahr seiner Präsidentschaft im Rotary-Club war segensreich und nutzbringend. Es ist staunenswert, daß Rotarier Waser neben seinem großen Arbeitspensum noch Zeit gefunden hat, sich seinen Freunden in geselligen, frohen Stunden zu widmen. Neben der Zunft und einigen Sportvereinen, hat er sich während mehreren Jahren, wöchentlich einmal, bis kurz vor Ausbruch seines Leidens mit drei anderen Rotariern beim Skatspiel getroffen, wobei manch' froher Witz, aktuelle Tagesfragen, Familienangelegenheiten etc. die Abende verschönerten und genußreich gestalteten. Mit väterlichem Stolz berichtete uns Ernst bei dieser Gelegenheit öfters über den Bildungsfortschritt seiner beiden hoffnungsvollen Söhne. Bei einer von ihm arrangierten Clubfahrt in 's Blaue konnten die

drei übrigen Skatbrüder wahrnehmen, Welch großer Liebe sich Rotarier Waser als Kantonschemiker überall im Lande herum erfreute. Auch eine gemeinsame Sämtisfahrt, kurz nach Eröffnung der Schwebebahn, ist uns unvergeßlich. Da hat sich bei dem lieben Verstorbenen die große Naturfreude und sein photographisches Talent offenbart. Die von ihm gemachten schönen Aufnahmen bleiben uns ein kostbares Andenken. Von seinen Ferien im Engadin und Tessin, gemeinsam mit seiner guten Gattin, und den Golfspielen in Schinznach, hat uns der gute Gatte immer glückstrahlend berichtet.

Nun hat er uns für immer verlassen, der fröhliche, pflichtgetreue Rotarier, der gute Gatte und liebe Freund. Der so schwer geprüften Familie entbiete ich nochmals im Namen des Rotary-Clubs die herzlichste Anteilnahme. Sie alle, meine lieben Rotarier werden mit mir dem lieben Dahingeschiedenen ein treues Andenken bewahren.